

DIE EINFÜHRUNG DES »BÉTON ARMÉ SYSTÈME HENNEBIQUE« IN DEN KREISHAUPTMANNSCHAFTEN LEIPZIG UND DRESDEN 1898–1900

Zusammenfassung

Der Leipziger Architekt Max Pommer war der dritte Lizenznehmer, der in Deutschland das neue Konstruktionssystem nach Hennebique im bewehrten Betonbau bei der Errichtung eines Druckereigebäudes ab Juni 1898 einsetzte. Dies und die Ausführung weiterer Bauten erfolgte vorerst ohne die Gründung einer gesonderten Firma und die Planung durch Hennebiques Generalagenten für Deutschland Martenstein & Josseaux. Grundlagen für die Durchsetzung der Bauweise in Mitteldeutschland waren eigene Belastungs- und Brandversuche sowie intensive Kontakte mit dem Lizenzgeber in Paris, potenziellen Bauherren und der deutschen Fachpresse. Der Lizenzvertrag mit Hennebique endete 1901.

Abstract

The German architect Max Pommer (Leipzig) was the third licence holder to use the new construction system of Hennebique with reinforced concrete from June 1898 by constructing a building for a printing press. This and further buildings were realised at first without establishing a company. The planning work was made by the general agent of Hennebique in Germany, Martenstein & Josseaux. The success of this construction technique in Central Germany based on own tests of static load and fire as well as close contacts to the licensor in Paris, potential customers and the German trade press. The license agreement with Hennebique terminated in 1901.

Einführung

Bereits 1892 erwarb der französische Ingenieur François Hennebique (1843–1921) in Frankreich, Belgien und Italien Patente auf seine Eisenbetonkonstruktion und betreute rasch eine Vielzahl von Lizenznehmern.

In Deutschland und Österreich war ihm noch nicht viel Erfolg beschieden; er hatte hier das zentrale Hennebique-Patent Nr. 126312 am 2. September 1897 eingereicht.¹ Martenstein & Josseaux aus Offenbach war als einzige Firma im Besitz sowohl der Monier- als auch der Hennebique-Lizenz; alle anderen Unternehmen, wie Wayss & Freytag, Beton- und Monierbau, Dyckerhoff & Widmann, arbeiteten lediglich mit dem Monier-Patent.

Bereits im einleitenden Beitrag der ersten Nummer seiner Fachzeitschrift *Le Béton armé* vom 1. Juni 1898 konstatierte Hennebique: »Die Versuche zur Einführung des Systems in Deutschland hatten keinen großen Erfolg und sind auch schwer einzuschätzen«.² Er suchte deshalb nach weiteren Vertretern und fand einen solchen in Eduard Züblin, dem Inhaber eines Architekturbüros für Industriebauten in Neapel und bereits seit 1895 Hennebique-Lizenznehmer. Dieser ließ sich überzeugen, Hennebiques Generalvertretung für Süddeutschland zu übernehmen, Elsass-Lothringen schien der geeignete Sitz zu sein. Im Mai 1898 eröffnete das *Ingenieurbureau und Beton-Baugeschäft Eduard Züblin* seinen Firmensitz in Straßburg i. E., Kuhngasse 12.³

Max Pommers Einstieg in das System Hennebique – das Druckereigebäude C. G. Röder in Leipzig

Emil Max Pommer (1847–1915; Abb. 1) hatte sich seit 1883 in Leipzig einen festen Platz als Architekt von Villen für die Leipziger Gesellschaft und als rechte Hand des Verlegers Hermann Julius Meyer beim Bau und der Organisation der heute zweitgrößten deutschen Wohnungsbaustiftung, der *Stiftung Meyer'sche Häuser*, erarbeitet. In der Nachbarschaft zu Meyers Bibliographischem Institut am Gerichtsweg befand sich mit der Firma C. G. Röder die damals größte Notendruckerei Europas; bei beiden Unternehmen war er als Architekt tätig. Für das Jahr 1898 stand eine Erweiterung mit einem Neubau in der Perthesstraße an, wofür er zunächst den Bauantrag in der klassischen Bauweise – gewölbte Ziegeldecken zwischen Profilstahlträgern, die auf gusseisernen Stützen ruhten – einreichte. Nach einer kurzen Krankheit,

¹ Schlimme, Hermann: *Das internationale Hennebique-Patent zur Herstellung von Stahlbetonbauten und seine Anwendung in Italien* (Römisches Jahrbuch der Bibliotheca Hertziana, Bd. 39). München 2012, S. 391–426.

² *Le Béton armé*, Abschnitt Son Origine, 2. Absatz *En Allemagne, ce système tenta de se repandre, sans grand succès, ne pouvant que difficilement se calculer*. In: *Le Béton Armé* 1 (1898), S. 1. Online abrufbar unter: <https://lib.ugent.be/catalog/ser01:000895607> (Zugriff: 13.12.2018).

³ von Niebelshütz, Wolf: *Züblin-Bau 1898–1958*. Stuttgart 1958, S. 41.



Abb. 1
Portrait Emil Max Pommer (1847–1915),
Anton Klamroth 1901

während der er offensichtlich noch nicht gelesene Exemplare der *Deutschen Baugewerkszeitung*, dem führenden Organ des deutschen Baugewerbes, aufgearbeitet und einen Bericht über das *Système Hennebique* gelesen hatte, unterbreitete er seinem Bauherrn den Vorschlag, »das neue Druckereigebäude in armierten Beton auszuführen«.⁴ Sein Auftraggeber stimmte offensichtlich zu, denn die entsprechende Baugenehmigung des Leipziger Baupolizeiamtes wurde am 7. Mai 1898 erteilt.⁵

Am 8. Juni 1898 besichtigte Max Pommer in Frankfurt am Main von Martenstein & Josseaux ausgeführte Hennebique-Bauten. Zum Vertragsabschluss für eine Unterlizenz mit diesem Unternehmen als dem Generalagenten Hennebiques in Deutschland kam es am 13. Juni 1898; dem schlossen sich die Ausführung und abschließende Probefelastung des Leipziger Druckereigebäudes bis Ende August an⁶ (Abb. 2). Dieses wurde am 7. Januar 1899 in Betrieb genommen. Es gilt heute als die älteste noch bestehende mehrgeschossige Hennebique-Konstruktion in Deutschland. Der Bau weist nach 20-jährigem Leerstand natürlich Schäden infolge von Nässe auf und soll nunmehr – wie viele ehemalige Industriegebäude in Leipzig – Raum für Eigentumswohnungen bieten.

Max Pommer war ein Architekt, der – auch aufgrund seiner Erfahrungen in weiteren

⁴ Pommer, Emil Max: *Das Familienbuch der Pommers*, Teil I bis 1915, Eintrag für März 1898 (Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Bestand U44).

⁵ Bauakte Gerichtsweg 5/7, Bd. III, 1889–1899 (Amt für Bauordnung und Denkmalpflege der Stadt Leipzig, Bauaktenarchiv).

⁶ Pommer 1915 (Anm. 4), Eintrag für Juni 1898.



Abb. 2 Druckereigebäude C. G. Röder, Leipzig Perthesstraße 3, Herstellung der Decke über dem ersten Obergeschoss, August 1898

Tätigkeiten im Kommunal- und Sozialwesen – für Neuerungen empfänglich war und Mut hatte, sie durchzusetzen. Dazu gab es in Leipzig manche Bauherren, die innovativen Ideen gegenüber sehr aufgeschlossen waren, wie die Inhaber des europaweit führenden Unternehmens C. G. Röder, und letztendlich Baubehörden, deren Vertreter, wie der Bauinspektor Paul Bastine, ohne die Rückendeckung amtlicher Bauvorschriften mitzogen.

Als Pommer Anfang März 1898 den Vorschlag zur Anwendung der Eisenbetonbauweise beim Erweiterungsbau der Druckerei einbrachte, hatte er ursprünglich nicht die Absicht, selbst als Unternehmer tätig zu werden. Da jedoch in Leipzig niemand die Ausführung übernehmen wollte, wurde er selbst zum Bauunternehmer.⁷ Hennebiques Generalagent für Deutschland war sicher mehr an einem umtriebigen Unter-Lizenznehmer interessiert, dem er auch die Planungen liefern konnte, als selbst auf Dauer in dem etwas zu östlichen Sachsen ausführend tätig zu sein. Naheliegend war deshalb eine Ausführung der Arbeiten durch Martenstein & Josseaux unter Beteiligung von Max Pommer, quasi als »Objekt zum Lernen«. Daher weilten

⁷ Ebd.

Mitte August »Zeichner Richter und Polier Kellner [...] in Frankfurt zur Erlernung der Herstellung der Construction«.⁸

Zielgerichtete Vorbereitung auf weiteres Bauen mit armiertem Beton

Nach dem Vertragsabschluss mit Martenstein & Josseaux und im Verlauf der Bauarbeiten am Druckereigebäude in der Perthesstraße hatte sich Max Pommer offensichtlich endgültig von der Zukunftsfähigkeit des Hennebique-Systems überzeugt und stellte – auch in seinen anderen Tätigkeitsfeldern und der Familie – die Weichen für sein künftiges Unternehmertum.

Um einem breiteren Kreis die Konstruktion sowie den Nachweis seiner eigenen Fähigkeiten an einem Versuchsobjekt unter baubehördlicher Aufsicht nahezubringen, wurden am 20. und 22. Oktober 1898 auf dem Lagerplatz Riebeckstraße zwei Plattenbalkenkonstruktionen einschließlich der zugehörigen Stützwände hergestellt. Mittels gedruckter Einladungen lud Pommer interessierte Bauherren, Freunde und Fachleute zur Probebelastung für den 30. und 31. Januar 1899 ein (Abb. 3).⁹ Danach wurde ihm mit Protokoll vom 17. Juli 1899 bescheinigt, dass »die bei dem Versuche zur Anwendung gelangte Hennebique-Decke als feuer- und rauchsicher bezeichnet werden« kann.¹⁰ Mit dieser öffentlichkeitswirksamen Vorführung hatte Max Pommer die Basis zu problemlosen weiteren Baugenehmigungen für Hennebique-Konstruktionen in Leipzig geschaffen.

Die Tatsache, dass in Leipzig ein von der Zukunft des Eisenbetons überzeugter und erfolgreicher Architekt tätig und bestrebt war, beides miteinander zu verbinden, förderte die Einführung der neuen Bauweise in Sachsen ungemein. So lagen beim Bau des Geschäftshauses Brühl, Ecke Hainstraße für den Leipziger Geheimrat Robert Gruner (Abb. 4) sowie des Papierspeichers der Leipziger Firma Sieler & Vogel in der Königstraße Architektur und Ausführung der Tragkonstruktion bei Pommer in einer Hand.¹¹ Beide Bauwerke wurden in den 1990er-Jahren aufwendig denkmalgerecht saniert.

Max Pommer wusste sehr wohl, dass bewehrter Beton besonders für Bauten des Heeres und der Eisenbahn interessant war. Beides waren staatliche Institutionen, deren Sitz für das Königreich Sachsen in Dresden lag. Folgerichtig führten ihn in den Monaten Juni bis August 1899 mehrere Reisen in die sächsische Hauptstadt, um bei den dortigen Behörden vorstellig zu werden.¹²

⁸ Ebd., Eintrag für August 1898.

⁹ Einladung zur baupolizeilichen Belastungsprobe von Hennebique-Decken auf dem Werkplatz Riebeckstraße in Leipzig-Reudnitz (Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Bestand U44, Sign. 17). Fotos von der Versuchsdurchführung sind in einem Pariser Archiv erhalten (Cité de l'architecture et du patrimoine, Centre d'archives [Paris], Fonds BAH S. 73).

¹⁰ Katalog des Bauunternehmens Max Pommer (ca. 1908), Bericht S. 1–7 (Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Bestand U44, Sign. 40).

¹¹ Ebd., S. XII.

¹² Pommer 1915 (Anm. 4), Eintrag für Juni/August 1898.



Abb. 3 Belastungsprobe auf dem Lagerplatz Riebeckstraße in Leipzig, 30./31. Januar 1899

Abb. 4
Wohn- und Geschäftshaus für Geheimrat
Robert Gruner, Leipzig, Brühl 4/Ecke
Hainstraße, Bauzustand 1899



Direkte Kontakte zum Bureau technique Central in Paris

Bis zur Einführung von allgemein gültigen Vorschriften für eine neue Bauweise waren die Voraussetzung zur Erteilung der Baugenehmigung durch die örtlichen Behörden experimentelle Nachweise zur Tragfähigkeit der Hennebique-Decken. In dem zergliederten Deutschland gestalteten sich die Bedingungen natürlich schwieriger als im bereits seit Jahrhunderten zentralistischen Frankreich. Deshalb wurde seitens des Büros Hennebique gebeten, »es jedes Mal zu bemerken, wann die Vorschriften der Baupolizei von Leipzig anzuwenden sind«.¹³ Hierauf ging François Hennebique in seinem Hauptbericht beim 3. Eisenbetonkongress vom 22. bis 25. Januar 1899 in Paris ein, indem er im Hinblick auf seine Lizenznehmer in Straßburg und Leipzig unter anderem ausführte: »Versuche in Straßburg können nicht in Leipzig nützlich sein, die in Leipzig gemachten Versuche können nicht in anderen Städten dienen: jede Stadtbehörde muss ihre Versuche für sich durchführen«.¹⁴

Die Korrespondenz zwischen Leipzig und Paris wurde intensiver; so liegt bis Dezember 1900, dem Ende der Beziehungen zwischen Pommer und Hennebique, ein Schriftverkehr in vierzehntägigem Abstand in jeder Richtung vor (Abb. 5).¹⁵

Eine Parisreise mit viel Aufregung

Der Vertreter des Pariser Büros, François Hennebiques Schwiegersohn Raymond Baffrey-Hennebique, hieß in seinem letzten Brief des Jahres 1899 die angekündigten Bauleiter aus Leipzig willkommen und schrieb an Max Pommer, dass man sich über sein »Kommen wirklich freuen« würde.¹⁶ Dieser Besuch sollte rascher als geplant erfolgen, war aber, wie sich im Nachhinein herausstellte, eigentlich überflüssig.

Noch im Dezember 1899 veröffentlichte die Berliner *Baugewerks-Zeitung* einen alarmierenden Bericht über den Einsturz mehrerer Bauten für die bevorstehende Weltausstellung 1900 in Paris, darunter ein Gebäude am Quai d'Orsay.¹⁷

¹³ Briefwechsel Max Pommer mit August Martenstein & Josseaux, November 1899 bis Mai 1900, 25. November 1899 (Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Bestand U44, Sign. 7).

¹⁴ Hennebique, François: *Des expériences faites à Strasbourg ne peuvent pas servir à Leipzig; des expériences faites à Leipzig ne peuvent pas servir dans une autre ville: chaque police municipal fait les expériences pour son*. In: *Le Béton armé* 9 (1899), S. 2. Online abrufbar unter: <https://lib.ugent.be/en/catalog/ser01:000895607> (Zugriff: 13. 12. 2018).

¹⁵ Leider sind meist nur die in Leipzig eintreffenden Nachrichten erhalten, da Kopien von abgehenden Briefen lediglich in Sonderfällen angefertigt wurden.

¹⁶ Briefwechsel Max Pommer mit Büro Hennebique, August 1899 bis Dezember 1900, 30. Dezember 1899 (Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Bestand U44, Sign. 11).

¹⁷ *Bauunfälle bei den Bauten für die Weltausstellung in Paris 1900*. In: *Baugewerkszeitung* Berlin, Nr. 93 (1899), S. 1690.

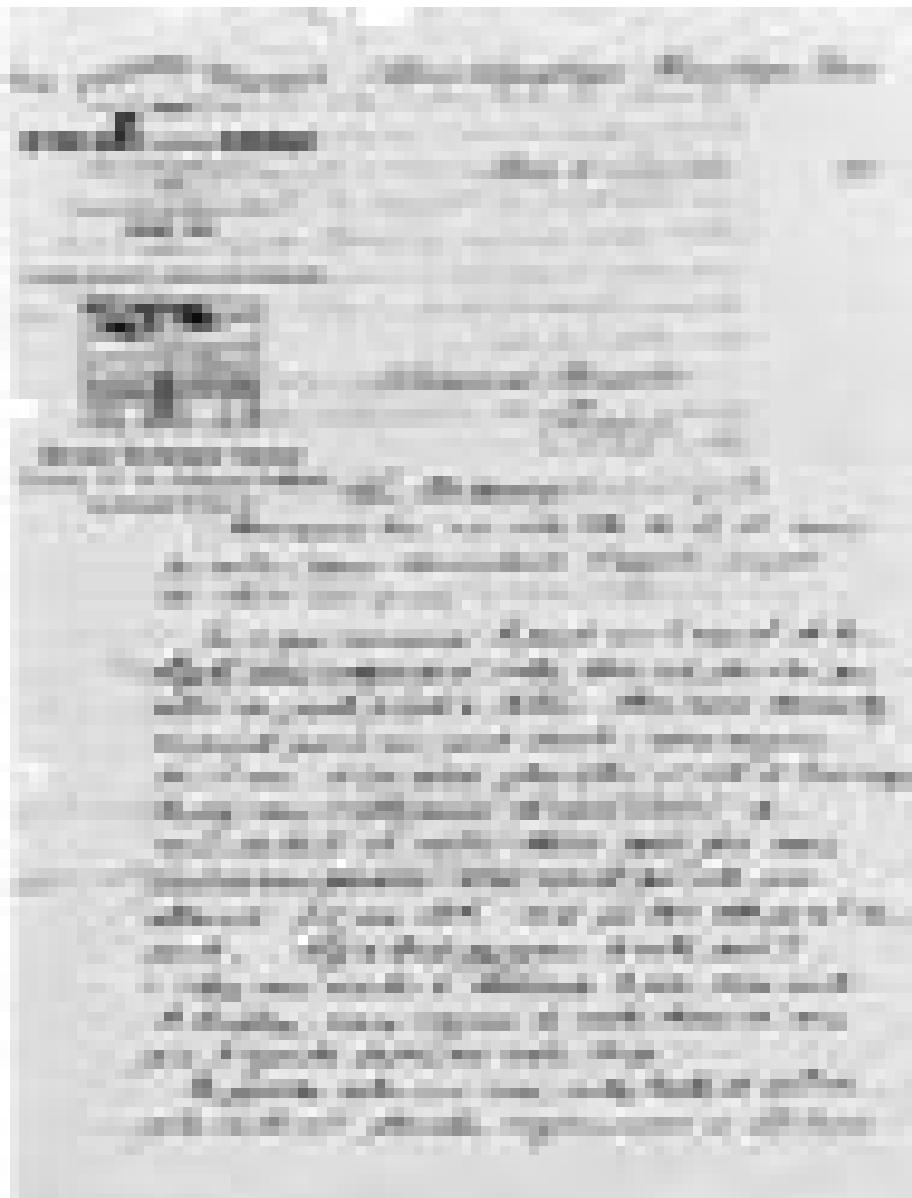


Abb. 5 Briefwechsel François Hennebique–Max Pommer vom 17. November 1900

Die deutschen Lizenznehmer Martenstein & Josseaux und Max Pommer reagierten sofort mit einem Schreiben an die Redaktion der Zeitung. Letzterer notierte: »Einsturz der Hennebique-Constr.[uctionen] an Bauten der Pariser Weltausstellung, die sehr schädigend auf meine Ausführungen wirkten«.¹⁸ Daraufhin bestieg Max Pommer am 6. Januar 1900 den Zug nach Paris, traf sich am 8. Januar mit Baffrey-Hennebique, besichtigte die verunglückten Ausstellungsbauten und verfasste noch am selben Abend einen mehrseitigen Bericht an die *Baugewerks-Zeitung* in Berlin. Demnach handelte es sich bei dem eingestürzten Gebäude um einen reinen Holzbau, der auf einer Hennebique-Konstruktion stand, die nur leicht beschädigt worden war. Das Schreiben schließt mit der Aufforderung: »Auf Grund dieser Tatsache bitte ich um umgehende Berichtigung, damit der Schaden, der die Aufnahme des Artikels mir und anderen zugefügt hat, wieder gut gemacht wird«.¹⁹ Die Zeitung veröffentlichte noch in der Januarausgabe Pommers Darstellungen, der am 12. Januar wieder nach Leipzig zurückgekehrt war, nahezu wörtlich und fügte – wohl als Wiedergutmachung – eine ausführliche Darstellung des Objektes *Papierspeicher der Firma Sieler & Vogel in Leipzig* an.²⁰ Die Aufregung war letztlich nur durch den fachlich völlig falschen Bericht in der *Baugewerks-Zeitung* ausgelöst worden. Die Durchsetzung der Bauweise *Système Hennebique* war eben doch kein Selbstläufer, sondern erforderte von den Anwendern ein großes persönliches Engagement, auch auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit.

Leipzig als fester Standort im Netzwerk Hennebique

Nachdem die Hindernisse in Paris aus dem Weg geräumt waren, konnten Pommers Mitarbeiter Gustav Weise und Max Gotthilf Richter ihren angekündigten Besuch »zum Studium der dortigen Hennebique-Bauten« zwei Tage später antreten. Auf seinen Antrag reisten die Herren Friedrich August Haubold und Paul Bastine von der Leipziger Baupolizei mit; die Kosten für Letzteren übernahm Max Pommer selbst.²¹ Vor allem der Besuch von Vertretern der Leipziger Baubehörde wurde in Paris mit großem Interesse registriert. Am 15. April 1900 traf Pommers Sohn Theodor Max Gustav Pommer in der Seestadt zur Aufnahme eines fünfmonatigen Volontariats im Büro Hennebique ein, quasi als Auslandspraktikum während seines Studiums an der *Königlich Sächsischen Baugewerkenschule zu Leipzig*.²²

Mit der Errichtung der Außenstelle Dresden am 13. Februar 1900 war dann ein weiterer wichtiger Schritt zur Einführung der Hennebique-Bauweise in Sachsen getan.²³

¹⁸ Pommer 1915 (Anm. 4), Eintrag für Januar 1900.

¹⁹ Briefwechsel Max Pommer mit der Baugewerkszeitung Berlin, November 1899 bis Februar 1900, 8. Januar 1900 (Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Bestand U44, Sign. 4).

²⁰ *Bauunfälle bei den Bauten für die Weltausstellung in Paris 1900: Papierspeicher von Sieler & Vogel in Leipzig*. In: *Baugewerks-Zeitung* Nr. 5 (1900), S. 61–63.

²¹ Pommer 1915 (Anm. 4), Eintrag für Januar 1900.

²² Ebd.

²³ Ebd., Eintrag für Februar 1900.



Abb. 6 Brücke über die Chemnitztalbahn bei Markersdorf/Sachsen, Belastungsprobe am 30. Mai 1901

Sicher von langer Hand geplant und mit den Partnern in Paris abgestimmt, war der Besuch der Weltausstellung von Max Pommer und seiner Familie Ende Mai 1900. Am 7. Juni folgte er einer persönlichen Einladung François Hennebiques nach Bourg-la-Reine²⁴, offenkundig ein Beweis dafür, dass der Leipziger Konzessionär einen nicht unbedeutenden Stellenwert für Hennebique bei dessen Aktivitäten in Deutschland einnahm.

Hennebiques 4. Eisenbetonkongress fand vom 19. bis 21. August 1900 im Rahmen der Pariser Weltausstellung statt und war ein voller Erfolg, zumal sämtliche Missverständnisse zu vorhergegangenen Bauunfällen aus dem Weg geräumt worden waren. Die Veranstaltung brachte den endgültigen internationalen Durchbruch der Bauweise *Système Hennebique*.²⁵

²⁴ Ebd., Eintrag für Mai 1900.

²⁵ Max Pommer junior, der ein mehrmonatiges Volontariat im Büro Hennebique absolvierte, vertrat seinen Vater auf diesem Kongress. Aus seiner Volontariatszeit in Paris stammen zwei Publikationen mit handschriftlichen Aufzeichnungen zu Bemessung, Konstruktion und Ausführung von Bauwerken aus armiertem Beton *System Hennebique*. Pommer, Theodor Max Gustav: *System Hennebique* (Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Best. U44, Sign. 37). Ein Vergleich mit in Leipziger Bauarchiven vorhandenen statischen Berechnungen aus dem Büro Hennebique zeigt exakte Übereinstimmung.

Die Brücke über die Chemnitztalbahn bei Markersdorf in Sachsen

Max Pommers mehrmalige Besuche und die Aktivitäten der Außenstelle in Dresden brachten endlich auch Kontakte zur Sächsischen Staatseisenbahn, die bald Interesse an Eisenbetonbrücken, wenn auch zunächst nur für Straßenbrücken als Überführungsbauwerke, zeigte. Hier waren die parallelgurtigen Plattenbalkenkonstruktionen Hennebiques gegenüber den gewölbeförmigen Monierkonstruktionen hinsichtlich des Lichtraumprofils im Vorteil. Da es sich bei dem Bauwerk um eine völlig neue Konstruktion handelte, bestand die Bahn bereits in der Angebotsphase auf sehr detaillierten technischen Angaben, wie Durchbiegung, Materialeinsatz und Bemessungsformeln, deren Diskussion im Schriftverkehr der darauffolgenden Wochen enthalten war. Unter dem Vorbehalt einer gemeinsamen Garantieleistung durch Pommer und Hennebique legte der Dresdener Bauinspektor Oberbaurat Christoph den Bauvertrag am 22. September 1900 zum Abschluss vor; Hennebique gratulierte enthusiastisch.²⁶ Nach einer bemerkenswert kurzen Planungs- und Bauzeit wurde das Bauwerk im Dezember 1900 fertiggestellt (Abb. 6).²⁷

Die ausführliche Darstellung der Brücke über die Chemnitztalbahn bei Markersdorf im *Handbuch für Eisenbetonbau* in den Ausgaben von 1908 und 1911 als Beispiel für Rahmenbrücken mit Plattenbalkenquerschnitt ist gleichzeitig ein Indiz für die Bedeutung dieses Bauwerks für den deutschen Betonbrückenbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts.²⁸ Leider wurde das inzwischen in die Sächsische Landesdenkmalliste aufgenommene Bauwerk infolge des Rückbaus der Bahnlinie im Jahre 2010 abgerissen.

Vertragsbeziehungen mit Hennebique und Martenstein & Josseaux

In den verfügbaren Unterlagen sind keine gültigen Lizenzverträge, weder mit dem Zentralbüro in Paris noch mit Martenstein & Josseaux in Frankfurt am Main, enthalten (Abb. 7). Deshalb können die vertraglichen Beziehungen nur nach Pommers Aufzeichnungen sowie dem vorliegenden Schriftverkehr, ergänzt durch Quellenangaben (zum Beispiel *Le Béton armé*, Bauakten), rekonstruiert werden. So weist ein Stempel unter der statischen Berechnung des Papierlagers der Firma Sieler & Vogel in Leipzig mit Datum vom 22. Juli 1899 Max Pommer als »Lizenzinhaber für die Kreishauptmannschaften Leipzig und Dresden« aus.²⁹

Der Dauerbrenner »Lizenzgebühren« war ein ständiges Hindernis im Wettbewerb bei den von allen Bauunternehmern besonders umworbenen Bauherren Eisenbahn und Heer, die man

²⁶ Briefwechsel Max Pommer mit Büro Hennebique (Anm. 16), Zeitraum Juni bis Oktober 1900.

²⁷ Pommer 1915 (Anm. 4), Eintrag für Januar bis Juni 1901.

²⁸ von Emperger, Fritz: *Handbuch für den Eisenbetonbau*. Berlin/Wien 1908, S. 466–467; ders.: *Handbuch für den Eisenbetonbau*. Berlin/Wien 1911, S. 306–307.

²⁹ Bauakte Goldschmidtstraße 29, Bl. 47, 1899 (Amt für Bauordnung und Denkmalpflege der Stadt Leipzig, Bauaktenarchiv).



Abb. 7 Entwurf eines Lizenzvertrages vom Juli 1900 mit François Hennebique für Pfähle und Spundwände, 1. Seite; als Grundlage diente der Lizenzvertrag für das grundsätzliche Patent Nr. 223.546 vom 7. August 1895

außer von der technischen auch noch von der wirtschaftlichen Überlegenheit der Hennebique-Bauweise überzeugen musste. Hier war Max Pommer ohne ein Entgegenkommen seitens Hennebique kaum gestaltungsfähig, da er außer den Lizenzgebühren auch noch die Kosten für die Ausführungsplanung abführen musste; das waren zusammen immerhin 15 Prozent der Rohbausumme, mit denen er nicht konkurrenzfähig war. Die diesbezüglichen Auseinandersetzungen beherrschten daher auch den Inhalt des Schriftverkehrs im zweiten Halbjahr 1900, die zu einer Reduzierung der Lizenzgebühren auf 11 Prozent führten. Infolgedessen konnten Aufträge mit der Militärverwaltung abgeschlossen werden.³⁰ Das Auftragsvolumen von ca. 12 000 Quadratmetern Geschossdecken einschließlich Stützen für das Bekleidungsamt des XIX. Königlich-Sächsischen Armeekorps in Leipzig-Möckern – heute Wohnanlage ›Kaisergärten‹ – beeindruckte auch in Paris und löste eine Anfrage seitens Eduard Züblins zur Art der Arbeiten und zu den erzielten Einheitspreisen aus (Abb. 8).³¹

Mit einem Schreiben aus Leipzig vom 27. Dezember 1900 bricht der Schriftverkehr zwischen Max Pommer und dem Büro Hennebique ab.³²

Der Ausstieg aus dem Lizenzvertrag mit Hennebique

Pommers Bestreben, die Fesseln des Lizenzvertrages abzustreifen, kann man in dem Schriftwechsel des Jahres 1900 sehr gut erkennen, zumal er durch die Kontakte mit Züblin festgestellt hatte, dass durchaus geringere Lizenzgebühren möglich waren.³³ Auch seine Position für Deutschland im Verbund der Lizenznehmer Hennebiques war ihm wohl bewusst geworden, besonders wenn ihm mit Eduard Züblin dessen wichtigster Vertreter in Deutschland ausdrücklich bestätigte, dass »Sie der Einzige in Deutschland sind, der sich ernstlich für Hennebique verwendet«.³⁴

Vor allem in Deutschland erwies sich seit 1901 das Hennebique-Patent in zunehmendem Maße als Hindernis und wurde bereits von der Entwicklung – auch außerhalb seines Geltungsbereiches – überholt; Namen wie Mathias Koenen, Emil Mörsch, Fritz von Emperger stehen hierfür.

Hennebique konnte hier sein Netzwerk nicht etablieren, obwohl er kurz zuvor auf der Weltausstellung 1900 mit seinem System die Weltöffentlichkeit überzeugt hatte. Eine der Hauptursachen muss man wohl in der Kleinstaaterei Deutschlands, auch nach der

³⁰ Briefwechsel Max Pommer mit Büro Hennebique (Anm. 16), Juli und November 1900.

³¹ Briefwechsel Max Pommer mit Eduard Züblin, Juli bis Dezember 1900, 22. Dezember 1900 (Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Bestand U44, Sign. 9).

³² Briefwechsel Max Pommer mit Büro Hennebique (Anm. 16), 27. Dezember 1900.

³³ Briefwechsel Max Pommer mit Eduard Züblin (Anm. 31), 30. Juli 1900; Hahn, Volker: *Bauen mit armiertem Beton. Eduard Züblin-Leben und Wirken eines Ingenieurs in der Entwicklungszeit des Stahlbetons zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Düsseldorf 1984, S. 6–7.

³⁴ Briefwechsel Max Pommer mit Eduard Züblin (Anm. 31), 30. Juli 1900.



Abb. 8 Bekleidungsamt des XIX. Sächsischen Armeekorps in Leipzig-Möckern, Innenansicht 1900

Reichsgründung 1871, suchen, die in jedem dieser Teile eine gesonderte Zulassung erforderte.³⁵ Dies erübrigte sich erst mit dem Erscheinen der *Preußischen Ministerialbestimmungen vom 16. April 1904 betr. die Ausführung und Berechnung von Konstruktionen aus Eisenbeton bei Hochbauten*.

Aus dieser Situation heraus gelang Pommer die Lösung des Vertragsverhältnisses mit juristischen Mitteln; »Infolge dessen engagierte ich selbst Ingenieure« und ging eigene Wege.³⁶

Eduard Züblin ließ sein Vertragsverhältnis bis zum Wegfall der bereits ermäßigten Lizenzgebühren 1904 quasi auslaufen.³⁷ Die Gebrüder Rank (München) erhielten erst im Jahre 1901 Kenntnis von Hennebique-Konstruktionen und schlossen bei dem Besuch des 5. Eisenbetonkongresses im Dezember 1901 einen Konzessionsvertrag ab. Die 1903 in Frankreich

³⁵ Kierdorf, Alexander: *Why Hennebique failed in Germany. Strategies and Obstacles in the Introduction of a New Construction Technology*. In: Kurrer, Karl-Eugen; Lorenz, Werner; Wetzk, Volker (Hg.): Proceeding of the Third International Congress on Construction History, Brandenburg University of Technology Cottbus, Germany, 20th–24th May 2009, Cottbus 2009, S. 897–901.

³⁶ Pommer 1915 (Anm. 4), Eintrag für Januar 1901.

³⁷ Niebelshütz 1958 (Anm. 3), S. 42–43.

erfolgte Aberkennung des Hennebique-Patentes von 1892 entzog diesem Vertragsverhältnis jedoch sehr bald die rechtliche Grundlage. Hier wurde nunmehr einer der wichtigsten technischen Mitarbeiter Hennebiques in Deutschland, Ingenieur Johann Andina, tätig.³⁸ Andere große deutsche Baufirmen wie Wayss & Freytag sowie Dyckerhoff & Widmann, beides keine Lizenznehmer Hennebiques, setzten weiterhin vor allem auf Stampfbeton.³⁹ Der Schwerpunkt der Weiterentwicklung dieser Bauweise verlagerte sich in den nächsten Jahren nach Deutschland.

³⁸ Basiner, Paul; Basiner, Katrin: *150 Jahre Rank-Fünf Generationen 1862–2012*. München 2012, S. 90–91.

³⁹ Stegmann, Knut: *Das Bauunternehmen Dyckerhoff & Widmann. Zu den Anfängen des Betonbaus in Deutschland 1865–1918*. Tübingen/Berlin 2014, S. 147–148.